

Norddeutschland finden die Nippes des Gelsenkirchener Barocks erneut ihre Liebhaber. Es scheint eine Frage der Zeit, bis ein Schlachtenmaler von der Art des Louis Braun wieder zu den höheren Ehren des Kunstmarktes gelangen wird, bis das, was einst Mode auf dem schöpferischen Sektor war, wieder zur Mode auf dem verbrauchenden wird.

Helmuth Weinacht

**Würzburg-heute.** Zeitschrift für Kultur und Wirtschaft. Organ des Universitätsbundes Würzburg, Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften bei der Universität Würzburg. Würzburg: Fränk. Gesellschaftsdruckerei GmbH Echterhaus. Hrsgbr.: Julius-Maximilian-Universität Würzburg, Industrie- und Handelskammer Würzburg-Schweinfurt, Stadt Würzburg.

**Heft 18 — Nov. 1974/Mai 1975:** Die Redaktion: Professor Dr. Otto Meyer, Bruno Rottenbach, Dr. Dieter Schäfer, versteht es, den Leser immer auf neuen Wegen an die unterfränkische Regierungsstadt heranzuführen und so ein lebensvolles Bild dieses Mittelpunktes zu schaffen. Wir können hier, ohne urteilen oder werten zu wollen, aus der Menge nur auswählen, um unserem Leser eine schwache, andeutende Vorstellung von dem zu vermitteln, wie Würzburg hier dargestellt wird und sich darstellt — eine Stadt, lebhaft, weltoffen und doch ein Individuum wie eh und je. Z. B. Hiltrud Leingang „Sozialstation St. Rita — Selbstlose Hilfe für den Nächsten“ oder Klaus M. Höyneck „Partnerschaft für eine gute Sache“ (Deutsche Fernsehlotterie) oder Bruno Rottenbach/Dr. Hans Schneider „Wiedergutmachung für Franken“. Ferner Jochen Freihold „Drei bekannte Weingüter in Würzburg“ (Bayerische Landesanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau — Staatliche Hofkellerei —; Juliuspital und Bürgerspital). Franz Hennevoegel schreibt über „Schulmusikstudium in Würzburg“ und würdigt damit die Staatliche Hochschule für Musik (ehemal. Konservatorium). Gottlob Haag ist mit „Chinesische Zeichnungen“ vertreten. Der Deutschen Fernsehlotterie ist noch mehr Raum gewidmet. Vorgestellt wird von Otto Schmitt der Maler Georg Merkel.

**Heft 19 — Mai/Nov. 1975:** Wie die anderen Hefte, so auch dieses: Bunt und vielgestaltig. Heiner Reitberger beschäftigt sich mit dem „Kampf mit der Zeit — Die Wiederherstel-

lung der Prunkzimmer-Enfilade in der Residenz“ und versteht es, das Wesentliche herauszuarbeiten, bemerkenswerte Gedanken zur Wiederherstellung bedeutender Baudenkmale! Erich Hubela ergänzt „Die neue Staatsgalerie in der Würzburger Residenz“. Nicht übersehen sollte man Ulrich Schärds „Kongreßzentrum Würzburg. Die Stadt muß deutlich Wirtschaftsförderungsakzent im Fremdenverkehr setzen“. Auch Werner Dettelbacher befaßt sich mit der Denkmalpflege „Der wiedererstandene Fichtelhof“. Der Bildhauer Oskar Müller mit seiner andeutend-realistischen Kunst wird von Otto Schmitt dem Publikum präsentiert. Wir freuen uns, daß der „Hetzfelder Flößerzunft“ zum 70. Geburtstag gedacht wird (Sie wissen nicht, was das ist? Nun, dann kaufen Sie dieses Heft); der schon so lange dahingegangene Heiner Dikreiter, 37 Jahre Floßmäster, beschreibt die Zunft und Michael Georg Conradt wendet sich in gebundener Sprache an diesen Zunftgenossen, endend: „Wie von Gottgeist übergeben: Unentwegt und unverdrossen“. Möge die Zunft dauern, blühen und gedeihen!

**Heft 20 — Nov. 1975/Mai 1976:** Dem 20. Heft schickt die Redaktion die Aufgabe der Zeitschrift an- und umreißende Gedanken voraus. Die ersten Beiträge sind der Universität gewidmet, einst und jetzt, Bruno Rottenbach „Wermut im Wein der höchsten Glückseligkeit. Das Erscheinungsbild der Würzburger Universität im Laufe der Jahrhunderte“ — Walter Hohler „Das neue Sportzentrum der Alma Julia“ — Heinz Otremba „Die Universitätsaugenklinik Würzburg“ — Rolf Christoph „Von der Studentenbude zur Wohngemeinschaft“. Die Wirtschaft kommt wie immer und mit recht zu Wort: Dr. Dieter Schäfer „Nahrungs- und Genußmittel aus dem Würzburger Raum“. Die verstorbene Schriftstellerin und Publizistin Margret Boveri erinnert sich noch einmal an das Würzburg vor dem I. Weltkrieg, an die Stadt, in der sie 1900 geboren wurde — anheimelnd! Wieder findet der Leser ein „Werkstattgespräch“ (das Wort ist so aussagekräftig und -freudig) Otto Schmitts, diesmal mit dem Maler und Graphiker Johann-Franz Michel geführt. Kollege Dr. Heinrich Dunkhase plaudert — und weckt damit Verständnis — über die Aufgaben eines Archivs „Die Schriftgutproduktion der öffentlichen Verwaltung am Beispiel der Stadt Würzburg“ — Wir haben ausgesucht,

freilich subjektiv. Die Hefte bringen viel mehr: Chronikalische Notizen zum Leben der Stadt z. B., der Universität oder der Wirtschaft fehlen nicht, es fehlen nicht die Buchbesprechungen und ebenso nicht die zahlreichen Inserate. Wir begrüßen sie stets, sind sie doch eine so munter fließende Quelle zur Wirtschaftsgeschichte! -t

„Kaiser Karl IV. 1316-1378“. Führer durch die Ausstellung des Bayerischen Nationalmuseums München auf der Kaiserburg Nürnberg. Redaktion: Johanna von Herzogenberg. München: Prestel 1978. 171 S., 184 Abb., 22 zweifarbige Karten. DM 15,— (an der Ausstellungskasse DM 9,—).

An Kritik mangelt es nicht, die sich die große Ausstellung gefallen lassen muß, die das Bayerische Nationalmuseum zu 600. Wiederkehr des Todesjahres Kaiser Karls IV. in der Nürnberger Burg ausgerichtet hat. Die Beanstandungen setzen beim Stil der Eröffnungsfeier ein gipfeln im Vorwurf, neben der „großen“ Geschichte hätte die soziale Wirklichkeit jener Epoche einer um vieles eindrücklicheren Darstellung bedurft. Natürlich kann auch der Ausstellungsführer nicht mehr an Information bieten, als in der Konzeption der Ausstellung selbst liegt. Merkwürdigerweise macht dieser Führer, geht man das Inhaltsverzeichnis, die Zwischen- und Seitenüberschriften durch, aber erst so recht deutlich, wie das durchaus breit angelegte Panorama der Herrschaftszeit Karls IV. letztlich tatsächlich auf die politischen, geistigen, religiösen und künstlerischen Aspekte eingengt bleibt. In der Ausstellung selbst dürfte es dagegen wohl doch so sein, daß jene Karten, die die Pestwelle von 1347/52 und die Judenpogrome als Ausfluß des Pestwahns verzeichnen, bleibendere Eindrücke hinterlassen als Karten, die territoriale Entwicklungen, die Reisewege oder die Heiratspolitik des Kaisers demonstrieren. Und sicherlich steht, wer der Faszination durch Geschichte fähig ist, vor dem einzelnen grauen, leicht verwitterten Grabstein, den ein Regensburger Rabbi 1349 für seinen Sohn gesetzt hat, ergriffener als vor manchem goldglänzenden Prunkstück. Der Führer verzichtet auf ausführliche, zusammenhängende Abhandlungen. Sie sind einem (irreführend ebenfalls als Katalog angekündigten) Band vorbehalten, der mit 50 Beiträgen und 200 Abbildungen auf nahezu 500 Seiten die Ausstellung als wissenschaftliche

Dokumentation begleitet. Da aber der Führer von denselben ausgewiesenen Sachkennern bearbeitet ist, sind seine Objekterläuterungen von der gleichen kompetenten Zuverlässigkeit. Mit diesen verständlich und keineswegs überknapp gefaßten Texten, seinem handlichen Format, den vielen durchwegs in höchster Qualität wiedergegebenen Abbildungen und den informativen Karten ist er als ein ebenso preiswerter wie nützlicher, über die Ausstellung hinaus Eigenwert behaltender Begleiter den Besuchern uneingeschränkt zu empfehlen.

D. Schug

Heiner Reitberger: **Das alte Würzburg.** Würzburg: Mainpresse 1977. 211 S., 150 Abb.

Der Band sammelt die klugen, kritischen Feuilletons samt den dazugehörigen historischen Aufnahmen, mit denen Heiner Reitberger zwischen 1969 und 1974 die Entwicklung seiner Stadt in der „Main-Post“ begleitet und kommentiert hat. Stimmen dieser Art, die die Erinnerung wachhalten, das Gestern sinnvoll ins Heute einbringen wollen, tun not bei all den Sachzwängen und den geschichtsfremden Leitideen, die modernen Stadtplanen so oft bestimmen. Der Klappentext berichtet, daß Reitbergers Mahnungen die städtische Baupolitik durchaus des öfteren hat beeinflussen können. So ist das Buch das Dokument eines gar nicht immer gescheiterten Versuchs, mit Hilfe der Tagespresse auf unsere auch und gerade in den kommunalen Amtsstuben technokratische, verwaltete Welt durch stete Besinnung auf gewachsen Humanes einzuwirken. Für den Würzburger und den, der das alte „sonntägliche“ Würzburg gekannt und geliebt hat, ist es ein Erinnerungsbuch mit vielen unwiederbringlich verschwundenen Ansichten und Betrachtungen, die eine Fülle historischer Fakten, gelegentlich auch Anekdotisches in locker leichtverständlichem Plauderton (leichtverständlich trotz der gelegentlichen, nicht zu umgehenden speziellen Termini) nahebringen. Als sinnvollere Gliederung, als sie die Chronologie der Artikel ergeben hätte, bot sich die städtische Topographie an. Ein Verzeichnis der Abbildungen (mit den notwendigen Datierungen), ein Personenregister sowie ein Orts- und Sachregister, außerdem eine Zusammenstellung der einschlägigen Literatur vervollständigen den Band in der wünschenswerten Weise.

D. Schug